

# Persönliche PDF-Datei für Inga Baumeister

Mit den besten Grüßen vom Georg Thieme Verlag

[www.thieme.de](http://www.thieme.de)

## Genuserwerb und Prinzipien der Genuszuweisung im Deutschen

10.1055/s-0042-116806

Sprache · Stimme · Gehör 2016; 40: 193–195

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kollegen und zur Verwendung auf der privaten Homepage des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen, dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

**Verlag und Copyright:**

© 2016 by  
Georg Thieme Verlag KG  
Rüdigerstraße 14  
70469 Stuttgart  
ISSN 0342-0477

Nachdruck nur  
mit Genehmigung  
des Verlags

 **Thieme**

# Genuserwerb und Prinzipien der Genuszuweisung im Deutschen

## Acquisition of Gender and Gender Assignment Rules in the German Language

Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht den Verlauf des Genuserwerbs bei 4–9-jährigen monolingual deutschsprachigen Kindern und beantwortet die Frage, ob für das deutsche Genus diskutierte Zuweisungsprinzipien im Erwerb eine Rolle spielen.

### Hintergrund

Falsche Genusmarkierungen gelten als Symptom grammatischer Störungen [1]. Auch Zweitsprachlernern des Deutschen bereitet die Genuszuordnung oftmals Probleme [2, 3]. Bisher skizzierte Erwerbsverläufe nehmen einen raschen Genuserwerb an, der bei Erstsprachlernern bis zum 3. Lebensjahr abgeschlossen ist [2]. Aktuellere Untersuchungen relativieren diesen frühen Genuserwerb und weisen auf, dass auch im 4. und 5. Lebensjahr nicht selbstverständlich von einem abgeschlossenen Erwerb der Genusflexion ausgegangen werden kann [4]. Vielfach diskutiert wird in diesem Zusammenhang die Rolle von sogenannten Zuweisungsprinzipien für das deutsche Genus im Erstspracherwerb. Einige Autoren nehmen an, dass die Genuszuweisung im Deutschen bestimmten Regelmäßigkeiten folgt, die sich Kinder im Genuserwerb zunutze machen können. Diese Regeln bestehen in Korrelationen zwischen (semantischen, morphologischen, phonologischen und sogenannten morphophonologischen) Merkmalen von Nomen und bestimmten Genera [5]. Erkenntnisse über Verlauf und Art des Genuserwerbs von deutschsprachig aufwachsenden Kindern sind Grundlage für Diagnostik und Therapie grammatischer Störungen.

### Zielsetzung

Ziel der Arbeit ist es zum einen, den bisher früh angenommenen Genuserwerb anhand einer größeren Stichprobe zu untersuchen. Von besonderem Interesse ist die Frage, in welchem Alter Kinder als überwiegend genussicher einzustufen sind. Weiterhin soll die Arbeit die Frage beantworten, ob und inwiefern Kinder beim Erwerb des deutschen Genus von Zuweisungsprinzipien Gebrauch machen.

### Methodik

Die untersuchten Daten wurden im Rahmen eines multizentrischen Forschungsprojekts zum Grammatikerwerb deutschsprachiger Kinder zwischen 4 und 9 Jahren (kurz: GED 4–9) unter Leitung von Prof. Motsch erhoben. Die Berechnungen basieren auf den Daten von 968 monolingual deutsch aufwachsenden Kindern. Der Subtest zur Genussicherheit umfasst 12 maskuline, 5 feminine und 3 sächliche Items.

#### a) Erwerb

Zur Berechnung des Erwerbsverlaufs wurden die erhobenen Daten in Alterskohorten von Halbjahresschritten zusammengefasst. Eine 90%ige korrekte Genuszuweisung bei den Testitems wurde als Erwerbskriterium angelegt (vgl. [4] für ein ähnliches Vorgehen).

#### b) Nutzung von Zuweisungsprinzipien

Um zu prüfen, ob und inwiefern Kinder beim Genuserwerb von Zuweisungsprinzipien Gebrauch machen, wurden die 20 Test-Items gemäß ihrer „Regelkonformität“ bepunktet. Hierbei wurde die Relevanz und Stichhaltigkeit der Zuweisungsregeln berücksichtigt. Einen hohen Punktwert erreichten Nomen mit Merkmalen, die mit ihrem Genus korrelierten. So erhielt z.B. das Item *Banane* den höchsten Punktwert, da die morphophonologische Gestalt (Auslaut auf Schwa), die Semantik (Obstsorte) und die Morphologie (Pluralflexion auf –n, Genitiv mit Nullaffix) mit dem Femininum assoziiert werden. Nomen, deren Merkmale auf ein anderes Genus verweisen als das ihnen inhärente, wurden mit negativen Punktwerten bedacht (Abb. 1).

Daraus ergibt sich folgendes Ranking der Items hinsichtlich ihrer Regelkonformität (Abb. 2):

Zur Frage nach der Nutzung von Zuweisungsprinzipien wurden die Mittelwerte

### Zur Person



**Inga Baumeister** studiert seit 2012 Lehramt für sonderpädagogische Förderung mit dem Förderschwerpunkt Sprache an der Universität zu Köln. 2015 schloss sie ihr Bachelorstudium ab und nahm das anknüpfende Masterstudium auf.

### Zum Studiengang

Mit dem Masterabschluss des Studiengangs Lehramt für sonderpädagogische Förderung qualifizieren sich Studierende für die Arbeit an Förderschulen sowie in anderen sonderpädagogischen oder inklusiven Kontexten. Das Studium setzt sich aus dem Bereich der Bildungswissenschaften, 2 sonderpädagogischen Fachrichtungen sowie 2 Unterrichtsfächern zusammen, die interessenbezogen gewählt werden können.

der „Extrempunkte“ des Rankings verglichen. Dazu wurde ein Set regelkonformer Items (in Abb. 2 grün) einem Set nicht regelkonformer Items (rot) gegenübergestellt. Da alle 3 untersuchten Neutra im Ranking die geringste Regelkonformität aufwiesen, wurden hier lediglich die Maskulina und Feminina berücksichtigt. Darüber hinaus wurde analysiert, ob das Genus nicht regelkonformer Items häufiger in Richtung der Regel bestimmt wurde, als es mit dem Alternativgenus bedacht wurde.

### Ergebnisse

#### a) Genuserwerb

Die Alterskohorte der 4;0–4;5-jährigen Kinder weist lediglich 60% der Items das korrekte Genus zu. Dies widerspricht der Annahme eines abgeschlossenen Genuserwerbs im 3. Lebensjahr.

	morphophonologische und phonologische Prinzipien						semantische Prinzipien		morphologische Prinzipien			Punkte
	Pseudosuffixe				Strukturregeln		anthropozentrisches/ethnozoologisches Kontinuum	semantische Kategorien	Pluralflexion	Deklination		
	-e	-en	-er	-el	≥ 2 Konsonanten im Onset	≥ 2 Konsonanten in der Koda	Säugetier	Obst	-(e)n	oblique Kasus auf -en	Genitiv mit Nullaffix	
Hund						+3	+2					5
Elefant						+3	+2		-1	+1		5
Bär							+2		-1	+1		2
Affe	-3						+2		-1	+1		+1
Tiger			+3				+2					5
Knochen		+3			+3							6
Salat												0
Apfel				+3				-2				1
Honig												0
Zucker			+3									3
Vorhang												0
Baum												0
Katze	+3						-2		+1		+1	3
Gans						-3					+1	-2
Banane	+3							+2	+1		+1	7
Möhre	+3								+1		+1	5
Kiste	+3								+1		+1	5
Pferd					-3	-3	-2					-8
Fleisch					-3							-3
Holz						-3						-3

Abb. 1 Verfahren des Rankings. Übersicht über Test-Items und geltende Zuweisungsprinzipien.

Rang	Items Maskulinum	Items Femininum	Items Neutrum	Punktzahl
1		Banane		7
2	Knochen			6
3	Hund	Möhre		5
	Elefant	Kiste		
	Tiger			
4	Zucker	Katze		3
5	Bär			2
6	Apfel			1
7	Salat			0
	Honig			
	Vorhang			
	Baum			
8	Affe			-1
9		Gans		-2
10			Fleisch	-3
			Holz	
11			Pferd	-8

Abb. 2 Ranking der Test-Items in Bezug auf die Regelkonformität ihres Genus von (1) sehr regelkonform bis (11) nicht regelkonform.

Genuszuweisung Kindern bis ins Schulalter hinein Probleme bereitet.

Es ist zudem davon auszugehen, dass Kinder in Bezug auf die untersuchten Items *nicht* von Prinzipien der Genuszuweisung Gebrauch gemacht haben. Es ist eher anzunehmen, dass die Kinder das Genus der Nomen lexikalisch gespeichert haben. Das schließt eine Nutzung von Prinzipien der Genuszuweisung zu Erwerbsbeginn zwar nicht aus, macht sie aber zumindest unwahrscheinlicher. In Anbetracht der Mittelwerte der einzelnen Test-Items ist zu vermuten, dass die Korrektheit der Genusmarkierung stärker von der Frequenz der Nomen im kindlichen Wortschatz abhängig ist. Dies könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

**Interessenkonflikt:** Die Autorin gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Literatur**

- 1 Motsch H-J. Grammatische Störungen. Basisartikel. Sprachförderung und Sprachtherapie 2013; 1: 2–8
- 2 Szagun G. Sprachentwicklung beim Kind. Ein Lehrbuch. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz; 2006
- 3 Mesch B. Das andere Geschlecht. Neue und alte Wege gen Genus in DAZ/DAF. Estudios Filológicos Alemanes 2013; 26: 325–336
- 4 Ruberg T. Der Genuserwerb ein- und mehrsprachiger Kinder. Hamburg: Verlag Dr. Kováč; 2013

Nimmt man für die Stichprobe eine 10%ige Prävalenz spracherwerbsgestörter Kinder an [6], sind die untersuchten Kinder erst ab einem Alter von 7;0 Jahren als überwiegend genussicher einzustufen.

**b) Nutzung von Zuweisungsprinzipien**

Der Vergleich der Mittelwerte zeigt auf, dass das Set der nicht regelkonformen Items *Affe* und *Gans* häufiger eine korrekte Genusbestimmung erfuhr als das der regelkonformen Items. Der Unterschied ist mit  $p < 0,001$  signifikant ( $d = -0,124$ ). Die qualitative Fehleranalyse weist in eine ähnliche Richtung: Die Fehlbestimmun-

gen der nicht regelkonformen Items (Rang 8–11) bestanden seltener in der Nennung des den Zuweisungsprinzipien entsprechenden Genus als in der des 3. Alternativgenus. Es ist demnach keine Systematik zugunsten der Zuweisungsprinzipien zu erkennen.

**Schluss**

Die Ergebnisse der Arbeit zum Erwerbsverlauf stützen die eingangs dargestellte These, dass der Genuserwerb nicht mühelos und rasch verläuft, sondern dass die

- 5 Köpcke K-M, Zubin D. Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. *Linguistische Berichte* 1984; 93: 26–50
- 6 Ulrich T, Penke M, Berg M et al. Der Dativerwerb. Forschungsergebnisse und ihre therapeutischen Konsequenzen. *Logos interdisziplinär* 2016; 24: 176–190

**Autor**  
I. Baumeister

**Institut**  
Universität zu Köln

**Korrespondenzadresse**  
**Inga Baumeister**  
Universität zu Köln

#### Bibliografie

**DOI** <http://dx.doi.org/10.1055/s-0042-116806>  
Sprache · Stimme · Gehör 2016; 40: 193–195  
© Georg Thieme Verlag KG  
Stuttgart · New York  
ISSN 0342-0477

#### Kommentar

Traditionell wird davon ausgegangen, dass sprachunauffälligen Kindern die Aufgabe, jedem Nomen das korrekte Genus zuzuordnen, recht schnell und mühelos gelingt und bis zum Ende des 4. Lebensjahrs eine weitgehende Sicherheit bei der Genuszuweisung vorhanden ist. Diese Annahme gründet sich jedoch in erster Linie auf Studien, in denen meist die Spontansprache von nur wenigen Kindern, und in der Regel nicht jenseits des 4. Lebensjahrs, untersucht wurde. In der Forschungsliteratur wird zudem diskutiert, ob deutschsprachige Kinder von sogenannten Zuweisungsprinzipien Gebrauch machen, um Hinweise auf das korrekte Genus eines Nomens zu erhalten. Während solche Überzufälligkeiten zwischen semantischen oder lautlichen Charakteristika eines Nomens und seines Genus in der Literatur zahlreich beschrieben sind, steht der empirische Nachweis, dass diese vom spracherwerbenden Kind tatsächlich wahrgenommen und als Hilfedienlich sind, weiter aus. Die Frage danach, ob spracherwerbende Kinder Regelmäßigkeiten bei der Genuszuweisung erkennen und nutzen können, ist zentral für die Konzeption von Therapie- und Fördermaßnahmen.

Frau Baumeister beantwortet im Rahmen ihrer Bachelorarbeit zwei theoretisch und praktisch relevante Fragestellungen für die Sprachtherapie und Sprachförderung. Sie greift dazu auf Daten einer umfassenden Stichprobe zurück, die im Rahmen des multizentrischen Forschungsprojekts GED 4–9 gewonnen wurden. Zum einen zeigt Frau Baumeister auf, dass deutschsprachige Kinder bis ins Schulalter hinein Unsicherheiten bei der Zuordnung des korrekten Genus zu Nomina des Alltagswortschatzes haben. Des Weiteren widerlegt sie für die vorliegenden Daten einen Zusammenhang zwischen der Genuskorrektheit und der Regelkonformität. Bei der Bearbeitung stellt Frau Baumeister überdurchschnittlich gute methodische Kenntnisse sowie ein sehr hohes Maß an Eigenleistung unter Beweis, insbesondere was die Entwicklung des Regelkonformitäts-Rankings angeht. Die Ergebnisse haben aufgrund der großen Datenbasis eine hohe Repräsentativität. Zusammenfassend liefert die vorliegende Bachelorarbeit trotz des vorgegebenen, umgrenzten Umfangs äußerst aussagekräftige Forschungsergebnisse.

*Dr. Tanja Ulrich, Köln*